

<b>Zeitschrift:</b>	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
<b>Herausgeber:</b>	Bernhard Otto
<b>Band:</b>	4 (1782)
<b>Heft:</b>	42
<b>Artikel:</b>	Noch etwas den Verfasser des Schauspiels die Räuber betreffend, S oben das 16 und 17 Stück
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-543895">https://doi.org/10.5169/seals-543895</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

---

Zwei und vierzigstes Stück

---

Noch etwas den Verfasser des Schauspiels  
die Räuber betreffend, S. oben das  
16 und 17 Stück. Von einem Bündner.

**E**ine Stelle dieses Schauspiels war für jeden Bündner  
äußerst beleidigend, auch für jeden redlichen Nichtbündner,  
der unter uns wohnt, denn sie war ungerecht. Davor  
könnte zwar genug gesagt scheinen, aber ich habe noch  
etwas zur Ergänzung der Geschichte beizufügen:

Die zu rechter Zeit in unsere Wochenschrift eingerückte Apologie hatte nicht nur den Beifall von uns Bündnern, auch Ausländer billigten die Abfertigung des unbil- ligen Schauspielmachers. Wir haben diese Vertheidigung zweien Freunden des Vaterlandes zu danken, und sie ist deshalb unparteiischer, da diese zwei Freunde keine Bündner waren.

Indessen war unser Publikum begierig, sowohl den Verfasser des besagten Schauspiels, als auch die Vertheidiger der Ehre unserer Landsleute zu kennen. So wenig Vaterlandsliebe, so wenig National Ehrgefühl ist doch nicht unter uns, daß wir nicht die öffentliche Ablehnung dieser schimpflichen Aufbürdungen gewünscht, und sie gerne gesehen hätten. Alles rühmte die edle Vertheidigung, und

in der That war es edel, ohne unser Zuthun von frechen Verläumdungen, die eben durch ihre Frechheit Eindruck machen konnten, gesäubert zu werden.

Der Verfasser jenes Schauspiels ist durch die Tournale, und durch Privatnachrichten bekannt. Ich mag ihn hier nicht nennen. Er ist bestraft durch die Missbilligung höherer Richter.

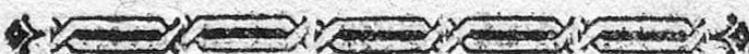
Andern gebornen Bündnern und mir nagte lange der Wunsch, den Verfasser öffentlich aufzufordern, Thatsachen anzugeben, durch die er mein Vaterland so beschuldigen dürfe, oder seine Uebereilung zu gestehen, und freimüthig zu widerrufen. Ich that es in einem Privatschreiben.

Das Schauspiel ward indessen in mancher gelehrten Zeitung Deutschlands lobgepriesen, und die Herren übergiengen die ehrlose Stelle, die gar nicht daher taugte, in läblicher Fertigkeit; oder es war ihnen gleich viel, wie dem Verfasser der Räuber, zu lügen, zu schimpfen, und schimpfen zu lassen, ohne den Grund oder Ungrund zu untersuchen, oder zu ahnden. Ich lasse mich nicht auf die Moralität, auf den Plan und die Ausführung des ganzen Stücks ein, Kenner mögen verschiedenes daran zu tadeln finden. Was ich weiß ist, daß mir beim Durchlesen des Stücks die Mühe und der Ekel, so lange unter diesen Ungeheuren gewesen zu seyn, am Ende schlecht vergolten worden ist, und daß die Tugend darinn eine erbärmliche Rolle spielt. Unter dem Schleier der guten Absicht wird oft Teuffeleien die Uniform des nützlichen und guten angezogen. Ueber solche Sachen sind die Herren Rezensenten hinaus.

In kurzem war ich bereit, den Verfasser des Schauspiels durch ein Journal an die Antwort, oder an eine Erklärung seines Vertragens erinnern zu lassen. Sein Verzögern schien mir sehr verdächtig, und ich ließ ihm zuerst noch durch einen Freund mein Erwarten anzeigen. Dieser gab mir von dem Verfasser und seinem Schicksal folgende Nachricht: "Der Komödienschreiber ist ein Zögling unserer Akademie, hat einen Graubündner, Namens C \*\*, zum Aufseher gehabt, mit dem er unzufrieden ist, und um sich an diesem zu rächen, greift der Thor die ganze Nation an." (Der geneigte Leser wird nichts verlieren, wenn man den Geschlechtsnamen C \*\* nicht ausschreibt.) "Ich hatte nicht sobald, fährt mein Freund fort, die Apologie von ihnen erhalten, so machte ich so gleich Anstalt, daß sie mein Souverain zu sehen bekam. Dieser verabscheute das Vertragen sehr, ließ den Verfasser der Räuber vor sich rufen, gab ihm die ernstlichsten Verweise, und bedeutete ihm bei der größten Ungnade, niemals mehr weder Komödien noch sonst so was zu schreiben, sondern allein bei seinem Fache zu bleiben. — Hier (in dem Vaterlande des Verfassers) hat sein Stück niemals Beifall gefunden, deswegen hat er solches bei der Mannheimer Bühne anzubringen gesucht, hat aber zur Strafe in — — — — — sitzen müssen. Er kann nicht läugnen, daß er einen Brief aus Bünden erhalten, schämt sich aber mit seinen Räubern so angelassen zu seyn — — da nicht nur er die Apologie zu lesen bekommen, sondern solche hier überall ausgebreitet ist — — Ich muß also noch etwas zuwarten, u. s. w."

Durch die Richtigkeit und die edle Theilnehmung meines entfernten Freundes hab ich so viel genugthuende Wirkung unserer billigen Abhndung meinen Mitbürgern mitzutheilen.

mitzutheilen. Wir können uns zufrieden geben. Ein Fürst, der sich durch große Eigenschaften unter den deutschen Fürsten auszeichnet, verabscheute das Betragen des unbesonnenen Schauspielschreibers, sobald es ihm bekannt wurde, er ward selbst sein Ankläger, so wie er sein Richter ist, er bestrafe ihn, und entliess ihn mit einem weisen Befhl. Mög er ihm nachkommen, und künftig seines Landesvaters Huld verdienen! !



### Etwas von der spanischen Schaaftzucht.

In Spanien gibt es zweierlei Art Schaafe. Diezenigen, welche beständig an einem Ort bleiben und im Winter alle Nächte in den Stall kommen, tragen grobe und schlechte Wolle. Diejenigen Schaafe aber, welche ihr ganzes Leben unter freiem Himmel zubringen, und zu Ende des Sommers von den kalten Gebürgen im nördlichen Spanien heruntergetrieben werden, um im Winter in den südlichen Gegenden zuzubringen, haben die feinste Wolle.

Wenn die Heerden von Süden in ihre Sommerweiden kommen, so erhalten sie so viel Salz, als sie nur fressen wollen. Feder Eigenthümer giebt auf fünf Monate dritthalb Pfund Salz auf jedes Schaf. Auf der Reise (die von Montana bis Extremadura 150 Meilen ausmacht, und in 40 Tagen zurückgelegt wird) bekommen sie nichts. Mehrere Sparsamkeit darinn würde der Gesundheit der Schaafe und der Güte der Wolle Nachtheil bringen. Der Schäfer setzt zu dem Behuf für eine Heerde von 1000 Schaafen 50 bis 60 flache Steine, etwa fünf Schritte